

1. Operationalisierung und Untersuchungsmaterial

Im vorangegangenen Kapitel wurde die Hegemonie- und Populismustheorie Ernesto Laclaus an die konventionelle Populismusforschung angeschlossen und für die Erforschung rechtspopulistischer Parteien im Allgemeinen differenziert. Nun soll darauf aufbauend ein Forschungsdesign für eine hegemonietheoretisch informierte Analyse des Aufstiegs der SVP entworfen werden. Hierzu wird zunächst ein Analyserahmen entfaltet, der das abstrakte hegemonietheoretische Begriffsinstrumentarium mit induktiv gewonnen Analysebegriffen ergänzt. Im Anschluss lege ich dar, wie ich mit der forschungspragmatischen Herausforderung eines sehr langen Untersuchungszeitraumes umgegangen bin. Abschließend erläutere und begründe ich die Auswahl der zu analysierenden Diskursfragmente.

1.1 WIE SICH DIE FIXIERUNG VON SINN UNTERSUCHEN LÄSST. EINE TEXTANALYTISCH ORIENTIERTE OPERATIONALISIERUNG DER HEGEMONIETHEORIE

Im Unterschied zu anderen Diskurstheorien und den daran anknüpfenden diskursanalytischen Schulen, die sich in erster Linie für die strukturellen Regelmäßigkeiten eines Diskurses oder die diskursive Konstruktion intersubjektiv geteilten Wissens interessieren, fokussiert die Hegemonietheorie die allgemeine Funktionslogik politischer Diskurse.¹ „Es geht [...] nicht primär um diskursive Inhal-

1 Einen Überblick über unterschiedliche Ansätze der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse liefert etwa Johannes Angermüller (2007a: 99ff.). Dort werden drei Ansätze gegeneinander konturiert: eine an Foucaults Archäologie des Wissens orientierte

te, sondern um diskursive Funktionen, oder genauer, um die Hegemoniefunktion von politischen Diskursen.“² Um diese Funktionsmechanismen zu analysieren, stellt sie ein Ensemble von Begriffen bereit, das die diskursive Konstruktion von Sinn als politischen, mit Kontingenz und Macht assoziierten Prozess begreift. Die Hegemonietheorie legt somit, im Unterschied zu den an Foucault orientierten, zumeist induktiv vorgehenden Diskursanalysen, ein deduktives Vorgehen nahe, in dem bestimmten Signifikanten spezifische Funktionen zugewiesen werden: Begriffe werden so artikuliert, dass sie als Knotenpunkte, leere Signifikanten oder als antagonistisches Anderes fungieren.

Obwohl in den vergangenen 20 Jahren Hegemonieanalysen zu vielfältigen politischen Phänomenen angefertigt wurden, steckt die Operationalisierung der abstrakten Theoriearchitektur Laclau/Mouffes nach wie vor in den Kinderschuhen.³ Die Hegemonieanalysen, die aus der sogenannten Essex School hervorgegangen sind, verzichten zumeist auf methodologische Vorarbeiten,⁴ wodurch sie Gefahr laufen, die hegemonietheoretischen Begriffe gleich Etiketten den Diskursfragmenten aufzukleben und den Forschungsgegenstand lediglich als Beweis für die Validität des Begriffsinstrumentariums zu gebrauchen, wie die Laclau-Schüler David Howarth und Yannis Stavrakakis einräumen.⁵ Auf diese Problematik macht auch Reiner Keller aufmerksam. Aus Sicht des Begründers der Wissenssoziologischen Diskursanalyse weichen die hegemonietheoretisch informierten Arbeiten, die aus der Essex School hervorgegangen sind, Fragen einer Operationalisierung der Hegemonietheorie aus.⁶ Die Problematik besteht für Keller darin, dass sie das Untersuchungsmaterial lediglich als „Illustration der theoretischen Zusammenhänge“ behandeln, anstatt es als „eigenständige Ebene der Theoriebildung“ miteinzubeziehen.⁷ „Die empirische Anwendung der Dis-

strukturanalytische Diskursanalyse, eine hermeneutische, an den Wissensbegriff Berger/Luckmanns anschließende Diskursanalyse sowie eine hegemonietheoretische, auf Laclau/Mouffe zurückgehende Diskursanalyse.

2 Nonhoff 2010: 300f.

3 Vgl. Glasze 2007: 11.

4 Vgl. exemplarisch Smith 1994 u. Norval 1996.

5 Howarth/Stavrakakis 2000: 4f.

6 Vgl. Keller 2005: 162f. sowie Glasze 2007: 11, auch Casula 2012: 76. Kellers Kritik bezieht sich hierbei im Wesentlichen auf die Diskursanalysen, die aus der Essex School hervorgegangen sind, so etwa auf den von David Howarth, Aletta Norval und Yannis Stavrakakis (2000) herausgegebenen Sammelband „Discourse Theory and Political Analysis. Identities, Hegemonies and Social Change“.

7 Keller 2005: 162.

kurstheorie von Laclau und Mouffe“, fokussiere „allein [...] den Nachweis des Vorkommens und die konkrete Erfüllung derjenigen ‚Zeichenfunktionen‘, denen ihre Aufmerksamkeit“ gelte, wodurch die diskursiv perpetuierte Regelhaftigkeit der „von Foucault anvisierten Wissensformationen aus dem Blick“ gerate.⁸

Wenngleich Kellers Grundsatzkritik am deduktiven Forschungsprogramm von Hegemonieanalysen über das Ziel hinausschießt, erwies sich der von Keller monierte Schwachpunkt in den Pilot-Analysen von Diskursfragmenten, die ich zu Beginn des Forschungsprozesses anzufertigen versuchte, als virulent. So war es zwar möglich, den theoretisch postulierten Zeichenfunktionen bestimmte Signifikanten zuzuordnen, doch fehlten intermediäre Analysebegriffe, die eine Beschreibung der diskursiv perpetuierten *Regeln* erlaubten, die äquivalentielle, differentieller, antagonistische oder repräsentative Relationen herstellen und stabilisieren. Es fehlten induktiv gewonnene Begriffe, die das genauer zu beschreiben vermögen, was Laclau und Mouffe unter der Einrichtung von Knotenpunkten als grundlegende Operation hegemonialer Sinnfixierungen verstehen.

Um dieses Problem zu lösen, ergänze ich das abstrakte hegemonietheoretische Begriffsinstrumentarium durch induktiv gewonnene Analysekategorien. Ich bediene mich dabei einer Reihe von Begriffen der Kritischen Diskursanalyse, die Ruth Wodak und Norman Fairclough in erster Linie zur Untersuchung nationalistischer und kulturrassistischer Diskurse konzipiert haben.⁹ Zwar unterscheiden sich Wodak/Faircloughs und Laclau/Mouffes Positionen im Hinblick auf die Frage, ob eine soziale Wirklichkeit jenseits diskursiver Repräsentationen existiert und erfasst werden kann, doch lassen sich die textanalytisch-orientierten Analysebegriffe der Kritischen Diskursanalyse mit dem Begriffsinstrumentarium der Hegemonietheorie kombinieren und zu einem effektiven Analyserahmen zusammenfügen, der die diskursiv perpetuierten Regeln der artikulatorischen Sinnproduktion stärker in den Blick nimmt als die hegemonietheoretische Begriffsinstrumentatur allein.¹⁰ Neben der Hegemoniefunktion, die bestimmte Elemente des SVP-Diskurses ausüben, werden somit auch die regelhaften Plausibilisierungs- und Legitimierungspraktiken in den Blick genommen, die den Diskurs von Innen stabilisieren.

Die Regeln, die den Diskurs von Innen organisieren, unterminieren keineswegs die hegemonietheoretisch begründete Irreduzibilität des Antagonismus. Dass diskursiv perpetuierte Regeln Elemente zueinander in Beziehung setzen,

8 Ebd.

9 Fairclough/Wodak 1997; Wodak u. a. 1998; Wodak 2001.

10 Vgl. Rear [o.J.]: 2 u. 12f.; David Rear versucht ebenfalls, die Diskurstheorie Laclau/Mouffes mit der Kritischen Diskursanalyse Faircloughs zu verbinden.

Taxonomien einrichten und Teilungskriterien instituieren, meint keineswegs, dass diese Regeln jenseits der antagonistischen Verfasstheit des Sozialen existierten. Vielmehr muss analytisch herausgearbeitet werden, dass die regelgeleitete Stabilisierung der Bedeutungsproduktion im *Innen* des Diskurses auf ein antagonistisches *Außen* angewiesen ist, das die Universalität der Regel unterläuft. Das heißt, dass die Regel, die der Artikulation zugrunde liegt, ihrerseits auf einem Antagonismus basiert. Ihr hegemonialer Geltungsanspruch gründet auf der Verwerfung eines Anderen, das sich der Regel entzieht und zugleich die Grenze ihrer Geltung markiert. Auf diese Weise soll verhindert werden, dass die mitunter kleinteiligen Analysen einzelner Diskursfragmente die *politische Funktionslogik* von Diskursen aus dem Blick verliert.¹¹

Der Analyserahmen, den ich aus der Kombination von Hegemonietheorie und Kritischer Diskursanalyse gewinne, unterscheidet neben der relationalen Bedeutungsgeneration, die ich mit den hegemonietheoretischen Begriffen Differenz, Äquivalenz, Antagonismus und Repräsentation bezeichne, drei weitere Analyseebenen: diskursive Praktiken (1), Topoi und Argumentationsmuster (2) sowie Realisierungsformen (3).¹²

(1) Unter diskursiven Praktiken verstehe ich wiederkehrende (Sprech-) Handlungen, die differentielle, äquivalente, antagonistische oder repräsentative Relationen zwischen Elementen herstellen.¹³ Die einschlägigen Analysebegriffe sollen präzisieren, welche Praktiken bei der Konstruktion des populistischen

11 Hiervor warnt etwa Philipp Casula (2012: 72f.).

12 Vgl. Wodak u.a. 1998.

13 Wodak u.a. (1998: 73ff.) sprechen nicht von diskursiven Praktiken, sondern von diskursiven Strategien. Sie grenzen sich zwar (mit Bourdieu) von einem Strategiebegriff ab, der ein kalkulatorisch intervenierendes Individuum suggeriert, und betonen, dass Strategien unbewusst und automatisiert zu Anwendung kommen können, halten aber (gegen Bourdieu) an der Trennung der praktischen Handlungsebene und der planerischen Strategieebene fest: Strategien stecken demnach „hinter beziehungsweise in“ (Wodak u.a. 1998: 74) den Handlungen, sodass die Rekonstruktion von ‚oberflächlichen Handlungen‘ Rückschlüsse auf die ‚tieferliegenden Strategien‘ zulässt, die die Handlungen gleich sozialen Normen oder subjektiven Intentionen organisieren. Mit diesem Strategiebegriff wird meines Erachtens ein schwaches Basis-Überbau-Modell und ein schwaches Konzept von Intentionalität eingeführt, die inkompatibel mit der postfundamentalistischen Diskurstheorie Laclau/Mouffes sind. Um diesen Unterschied deutlich zu machen, spreche ich anstelle von diskursiven Strategien lieber von diskursiven Praktiken.

schen Dissens-Szenarios involviert sind bzw. wie die bedeutungsstiftenden Relationen eingerichtet werden.

(2) Das Herzstück des Analyserahmens bildet der Toposbegriff, wie ihn Wodak u.a. zur Erforschung der „diskursiven Konstruktion nationaler Identität“¹⁴ entwickelten. Der Begriff stammt aus der Argumentationstheorie und bezeichnet wiederkehrende und komplexitätsreduzierende Schlussfolgerungsregeln, die einen Sinnzusammenhang zwischen zwei oder mehr Phänomenen herstellen, ohne diesen Zusammenhang notwendig ausbuchstabieren zu müssen. Topoi sind Deutungsmodelle der Wirklichkeit. Dabei kann es sich um Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge oder Wenn-Dann-Aussagen, die bestimmte Gesetzmäßigkeiten oder Korrelationen postulieren, aber auch um Metaphern oder Schlagworte handeln, die bestimmte Schlussfolgerungen nahelegen oder bestimmte Assoziationsketten anstoßen. Entscheidend ist, dass Topoi Weltwahrnehmungen konstituieren und stabilisieren. Topoi bringen Knotenpunkte hervor, die spezifische Differenzrelationen perpetuieren, indem sie eine Regel formulieren, nach der Elemente zueinander in Beziehung gesetzt werden. So wird zum Beispiel im SVP-Diskurs durch den *konservativen Topos der Masse*¹⁵ in einem europäisch-sozialistischen Außen eine Äquivalenz von Einzelung (Individualisierung, Vereinsamung, Anonymität, Egoismus) und Vermassung (Konformitätsdruck, Mittelmaß, Kollektivdenken, wohlfahrtsstaatliche Gleichmachung) vorgestellt, die es ermöglicht, kommunitaristische Gemeinschaftssemantiken mit dem neoliberalen Prinzip der Selbstverantwortung des Einzelnen zu artikulieren und diverse flottierende Elemente entweder einem liberalkonservativen ‚Wir‘ oder einem sozialistisch-massengesellschaftlichen ‚Sie‘ zuzuordnen.

(3) Unter Realisierungsformen werden die rhetorischen Mittel verstanden, die diese Topoi verwirklichen. Sie dienen an dieser Stelle lediglich der Erläuterung der diskursiven Praktiken und der Topoi, werden in der Hegemonieanalyse aber genauer untersucht.

Während ich die Hegemonietheorie als vorgefasste Begriffsarchitektur zugrunde lege und deduktiv an meinen Forschungsgegenstand anlege, verfährt die vorgeschlagene Ergänzung durch die drei weiteren Analyseebenen nach Maßgabe der *Grounded Theory*.¹⁶ Das heißt, dass dem Untersuchungsmaterial respektive seiner Interpretation die Funktion zukommt, analytische Konzepte zu generieren. Folglich handelt es sich bei dem auf den folgenden Seiten in tabellarischer Form kondensierten Analyserahmen bereits um ein analytisch gewonnenes Er-

14 Wodak u. a. 1998.

15 Thies 2013.

16 Glaser/Strauss 1967.

gebnis. Der Rahmen wurde als offenes Set angelegt. Er wurde zunächst anhand von Pilot-Analysen einzelner Diskursfragmente entworfen und im Laufe des Forschungsprozesses adjustiert.

Zum besseren Verständnis dieses Analyserahmens sei hier folgende Anmerkung vorausgeschickt. Anders als es die statische tabellarische Darstellungsform suggeriert, ist das Verhältnis zwischen den vier unterschiedenen Analyseebenen (Relationen, Praktiken, Topoi und Realisierungsformen) weder exklusiv noch erschöpfend. Bei den Praktiken, Topoi und den Realisierungsformen handelt es sich vielmehr um solche, die für die Konstruktion der jeweiligen Relation typisch sind. Das heißt beispielsweise, dass ein- und dieselbe Praxis oder ein- und dieselbe Metapher gleichzeitig eine Differenz- und eine Äquivalenzbeziehung sowie einen Antagonismus und ein Repräsentationsverhältnis herstellen kann. Wenn Christoph Blocher sich zum Beispiel als ‚Kopf einer Bewegungspartei‘ beschreibt und erklärt, dass es nur folgerichtig sei, dass die „Attacken“ der politischen Klasse „vor allem“ ihm gelten, da „die Partei geköpft werden müsse, da ohne Kopf nicht einmal eine Partei [lebt]“, so bespricht der metaphorisch realisierte Topos des Organischen die Wir-Gruppe als funktional differenzierten und hierarchisch gegliederten Körper.¹⁷ Er stellt eine natürliche Einheit vor, die von einem Außen angegriffen, durch einen Kopf gesteuert wird und sich auf eine „kämpferprobt“ und „standfeste Basis“ verlassen kann.¹⁸ Zwischen den Gliedern des Körpers realisiert die Metapher also sowohl eine Differenz- als auch eine Äquivalenzrelation; gleichzeitig begründet sie aber auch ein antagonistisches Verhältnis zu all jenen, die der Partei den Kopf abschlagen wollen, sowie ein synekdochisches Repräsentationsverhältnis, das Blocher als Kopf eine *primus-inter-pares*-Position zuschreibt.

Ähnliches gilt beispielsweise auch für die Praxis der Skandalisierung. In einem Skandal avanciert ein Sachverhalt, der sich differenzlogisch als begrenzte Ungerechtigkeit oder als singulärer Ausrutscher artikulieren ließe, zur ‚Spitze des Eisberges‘. So steht beispielsweise die ‚skandalöse Abwahl‘¹⁹ Blochers als Bundesrat im Jahr 2007 für die allgemeine Dekadenz der politischen Klasse, wodurch Blocher als deren Gegenspieler und Opfer zum Repräsentanten einer autochthonen, antagonistisch blockierten Gemeinschaft wird.

17 Blocher 2000a: 5.

18 Ebd.

19 Blocher 2008: 5.

Ein Analyserahmen zur Erforschung des SVP-Populismus

Bedeutungs- generieren- de Relation	Zentrale diskursive Praktiken	Wiederkehrende Topoi zur Begrün- dung der Relation	Exemplarische Rea- lisierungsformen
Welche Re- lation wird hergestellt?	Durch welche Prakti- ken werden die je- weiligen Relationen instituiert?	Welchen Argumenta- tionsmustern folgen die jeweiligen artiku- latorischen Prakti- ken?	Was sind typische Realisierungsformen der jeweiligen Rela- tion?
Differenz <i>a ist anders als b, b an- ders als c, c anders als d, etc.</i>	Assimilation/ Inklusion: „Alle-in-einem-Boot- Bild“	Interdependenz- und Komplexitätstopos Topos der Balance Lösungsorientierung Similaritäts- und An- passungstopos Normalitätstopos	Ausbalancierung und Integration von Inte- ressen als überle- benswichtige Strate- gien Holistische und in- tegrative Metaphern (Schiff, Netz) Übergeordnete, „im- partiale Sprecherpo- sitionen
	Kontinuation: Präsupposition von positiver Kontinuität resp. Negation von Diskontinuität	Topos der Entwick- lung und des Lernens Alternativlosigkeit Historischer Topos	Integration qua Kon- sens Zitationen
	Autonomisierung bei gleichzeitiger Ver- netzung: Betonung von Eigen- gesetzlichkeit	Komplexitätstopos	Holistische Meta- phern (Netz)
Äquivalenz <i>a geht Hand in Hand mit b, c und d.</i>	Singularisierung bei gleichzeitiger Kon- trastierung: Betonung von Ein- zigartigkeit (und Vorbildlichkeit)	Kontrastiver Ver- gleich	Lexeme mit singula- risierender Semantik <i>Miranda</i> , positive ge- teilte Attribute

	Imagination von Autarkie durch einschlägige Prädikativierungen	<i>Locus amoenus</i> : Fülle	Pleonasmen Parallelismen
	Kohäsivierung: Betonung von Gemeinsamkeiten Warnung vor dem Verlust von Autarkie	Bedrohungstopos Historischer Topos Kausalitätstopos Topos der Organizi- tät	Kollektivierung durch Ethnonyme und Relationyme Metonymisches und historisches ‚Wir‘ Relationyme (‚der Fähigste‘)
Antagonis- mus <i>y bedroht a, b, c und d.</i>	Externalisierung von Schuld und Verantwortung: Zweifel streuen <i>scapegoating</i> Differenzierung und gemeinsame Artikulation von primär und sekundär Schuldigen	Sinnverkehrungstopos Belastungs- und Missbrauchstopos Sündenfall und Dep- ravation	Metaphorik des Para- sitären Deiktika: ‚Wir‘, ‚Sie‘, ‚die da oben‘
	Exklusion und Diskontinuation: Betonung inhaltlicher und temporaler Differenz	<i>Locus terribilis</i> Kritische Kreuzungspunkte Periodizität	<i>Antimiranda</i> , pejorative Attribute Diskontinuität und Ereignishaftigkeit ausdrückende Lexeme (indes, jedoch)
	Dissimilation: Betonung einer inkomatiblen, übergeordneten Differenz gegenüber einem Anderen	Gefährdungstopos Kausalitätstopos Geschichtstopos	Metaphorik des Organischen
	Polarisierung und Spaltung: Schwarz-Weiß-Differenzierung mit	Kontrastiver Vergleichstopos (<i>locus amoenus</i> vs. <i>locus terribilis</i>)	Kontrastierung von <i>Miranda</i> und <i>Antimiranda</i> expliziter Tabubruch

	pejorativer Fremd- und positiver Selbst- darstellung	Verschwörungstopos Topos der Masse	offene Parteinahme
Repräsen- tation <i>a steht für b, c und d.</i>	Stilisierung	<i>Primus inter pares</i> Heldentopos Bescheidenheitstopos Auftragstopos	Synekdoche, bspw. die SVP als Körper mit Blocher als Kopf
	Emotionalisierung und Skandalisierung	Topos der verhinder- ten Fülle	Involvierte Sprecher- position offene Parteinahme explizite Tabubruch
	Universalisierung durch semantische Entleerung	Generalisierung Vagheit	<i>Naming</i>
	Kontinuation Präsupposition von Kontinuität	Periodizität	„David gegen Goli- ath“-Szenario Zyklisch-periodische Geschichtsphilosophie

1.2 EINE FORSCHUNGSPRAGMATISCHE AUSWAHL
VON VIER DISLOZIERENDEN EREIGNISSEN
ALS WEGMARKEN DER HEGEMONIEANALYSE

Die zentrale forschungspragmatische Herausforderung für die vorliegende Arbeit bestand darin, dass es sich beim SVP-Populismus im Gegensatz zu vielen anderen populistischen Parteien und Bewegungen nicht etwa um ein ephemeres Protestphänomen, sondern um ein politisches Projekt mit einer fortwährenden Erfolgsgeschichte handelt. Die kontinuierliche Radikalisierung und der simultane Aufstieg der SVP erstrecken sich auf über 20 Jahre. Nimmt man den Beginn der innerparteilichen Spaltung zwischen dem ehemals dominanten pragmatisch-klientelistischen Berner Flügel und dem oppositionellen Zürcher Flügel hinzu, so reicht die Geschichte des SVP-Populismus gar bis in die 1970er Jahre und den damaligen Grundsatzstreit über die zukünftige Ausrichtung der kriselnden Partei zurück.

Der Versuch, die Karriere der ehemaligen Mitte-Partei diskursanalytisch zu rekapitulieren, wäre verbunden mit einer nicht zu bewältigenden Materialfülle.

Daher greife ich auf den Vorschlag zurück, den unter anderen der Soziologe Rogers Brubaker und die Kritischen Diskursforscher Margarete und Siegfried Jäger zur Analyse ethnischer Identitäten respektive diskriminierender Diskurse unterbreiten: Anstelle von sozialen Gruppen, gehe ich von Ereignissen aus, in deren Folge sedimentierte Wissensbestände und Normalitätsvorstellungen desartikuliert und reartikuliert werden.²⁰

Ich habe vier Ereignisse ausgewählt: die Volksabstimmung über den Beitritt zum EWR, in der die Zürcher SVP im Alleingang gegen die etablierten Repräsentationsorgane der politischen Schweiz den EWR-Beitritt abwehren konnte (1); die Nationalratswahlen von 1999, in denen die SVP erstmals stärkste politische Kraft wurde (2); die Abwahl Christoph Blochers als Justizminister im Jahr 2007 und die darauffolgende Abspaltung der neugegründeten BDP von der SVP (3); die Minarettinitiative von 2009, mit der die SVP nicht nur gegen den Bau von Minaretten, sondern auch gegen das Primat von Völker- und Menschenrechten gegenüber dem demokratischen Prinzip der Volkssouveränität opponierte (4). Bei den Ereignissen handelt es sich um Ereignisse unterschiedlicher Art, insofern die Nationalratswahlen von 1999 und die Abwahl Blochers prinzipiell politikfeldübergreifende, die anderen beiden Ereignisse dagegen prinzipiell thematisch eingegrenzte Entscheidungen sind. Jedoch versucht die Hegemonieanalyse zu zeigen, wie der SVP-Populismus die Differenz von Politikfeldern aufhebt, indem er eine integrative Wir-Sie-Matrix herstellt, die in der Lage ist, heterogene Elemente zu absorbieren und in Momente eines übergeordneten Konfliktes zu verwandeln.

Hierzu werden die vier Ereignisse jeweils vorgestellt, kontextualisiert und als Dislokationen der konkordanzdemokratisch integrierten Schweiz interpretiert. Aus einer Kritik der Ursachenanalysen konventioneller Erklärungsansätze leite ich sodann konkrete Forschungsdesiderata ab, die ich hegemonieanalytisch zu beantworten versuche. Dabei ist zu beachten, dass die ausgewählten Ereignisse nicht als Folge einer vorgängigen Identität, sondern zugleich als Effekt und als Gelegenheit der rhetorischen Neufixierung von Sinn durch den SVP-Populismus zu lesen sind. Sowohl die Ereignisse als auch die Kontexte werden daher als diskursive Elemente betrachtet, die ihre Bedeutung erst erhalten, indem sie auf spezifische Art und Weise besprochen werden.

20 Vgl. Brubaker 2007; Jäger/Jäger 2007.

1.3 UNTERSUCHUNGSMATERIAL

Die ausgewählten Ereignisse fungieren als Wegmarken der Hegemonieanalyse. Um sie herum werden jeweils Tiefenbohrungen lanciert, durch die ich relevante *Texte* als Fragmente des zu analysierenden Diskurses erschließe.²¹ Das bedeutet, dass die Zusammenstellung der zu analysierenden Texte nicht systematischen Kriterien, sondern meinem Erkenntnisinteresse folgt. Ausgewählt werden Texte, die in Zusammenhang mit einem der vier ausgewählten Ereignisse stehen und eine Beantwortung der forschungsleitenden Frage nach der sozialen Performativität der SVP-Rhetorik ermöglichen.

Es sei daher darauf hingewiesen, dass die Zusammenstellung der zu analysierenden Texte keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Vielmehr sollen die ausgewählten Texte *typisch* respektive *symptomatisch* für die Repräsentation der Gesellschaft im SVP-Populismus sein. Ein typischer respektive symptomatischer Text lässt sich nicht *a priori* eruieren. Die Qualifikation als typisch oder symptomatisch ist vielmehr bereits ein Forschungsergebnis, das es in der Analyse zu untermauern gilt, indem die intertextuellen Bezüge des jeweiligen Fragments herausgearbeitet werden. Gleichzeitig basiert die Einstufung auf dem forschungspragmatischen Urteil, den Diskurs so weit erfasst zu haben, dass bei weiterer Recherche und Lektüre keine neuartigen Artikulationen aufgefunden werden würden.

Von besonderer Relevanz sind Texte, die Politikfelder und Forderungen miteinander verknüpfen. Um die äquivalentielle Artikulation und die Bündelung von Elementen durch leere Signifikanten zu analysieren, sind enumerative Formate wie Parteiprogramme und politikfeldspezifische Positionspapiere, die Forderungen und Standpunkte listenartig aneinanderreihen, weniger zielführend als Plakate, Reden, Leitartikel und Kommentare sowie feuilletonistische und essayistische Texte von Parteiführern und SVP-nahen Intellektuellen, die sich als komplexe Verknüpfungen von disparaten Elementen lesen lassen.

21 Wie wir gesehen haben, inkludiert Laclau/Mouffes Diskursbegriff sowohl sprachliche als auch nicht-sprachliche Handlungen. Jedes Handeln wird als sinnkonstituierend gefasst und insofern als diskursives Handeln analysiert. Wenn hier und im Folgenden daher von Texten die Rede ist, so geschieht dies gemäß des Derrida'schen Diktums „There is nothing outside the text“ (Derrida 1974: 158). Als Texte werden daher nicht nur Reden, Reformpakete und Zeitungsartikel, sondern auch Werbeplakate und Gesetzesbeschlüsse gelesen.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf den SVP-Populismus. Dieser Diskurs umfasst nicht nur Artikulationen von Politiker/innen der radikalen Zürcher Sektion, sondern auch Artikulationen, die sich der um die Kantonssektion entstandenen Formation zuordnen lassen. Während zur Rekonstruktion der Ereignisse Primär- und Sekundärtexte konkurrierender politischer Diskurse hinzugezogen werden, rekurriert die Analyse im Wesentlichen auf Texte, die SVP-nahen Quellen entstammen.²² Dazu gehören Artikel aus der von Ulrich Schlüer herausgegebenen nationalkonservativen Zeitung *Schweizerzeit*, in der neben rechtskonservativen Intellektuellen hauptsächlich SVP-Politiker publizieren, Aufsätze aus der in unregelmäßigen Abständen erscheinenden *Schweizerzeit-Schriftenreihe*, Artikel aus dem *Zürcher Boten*, dem wöchentlich erscheinenden Publikationsorgan der Zürcher SVP, Artikel aus der *AUNS-Klartext*, dem Publikationsorgan der von Christoph Blocher, Otto Fischer und anderen namhaften Konservativen 1986, im Vorfeld der Abstimmung über den UNO-Beitritt, als überparteiliche Organisation gegründeten Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz, Artikel aus der Zeitung der SVP Schweiz *SVP-ja* (ab 2007 *SVP-Klartext*) sowie Artikel aus der *Weltwoche*, die seit ihrer Übernahme durch Roger Köppel auf SVP-Linie politisiert und wie die *Schweizerzeit* als intellektuelles Laboratorium der SVP fungiert. Die herausgehobene Stellung Blochers wird anhand von Blocher-freundlichen und Blocher-feindlichen biographischen Texten untersucht. Als Schlüsseltexte werden die Albigüetli-Reden Christoph Blochers gehandhabt.²³ Diese Schlüsseltexte werden detailliert untersucht und mit weiteren Textanalysen kombiniert.

Von Interesse sind des Weiteren die politischen Slogans der SVP, die als identitätsstiftende Verdichtungspunkte gelesen werden, die Requisiten und die Orte von SVP-Veranstaltungen, sowie die Abstimmungsplakate der Partei. Denn diese Plakate wollen nicht sympathisch-lächelnde oder vertrauenserweckend-staatsmännisch dreinblickende Kandidaten anpreisen. Die Plakate der SVP zielen vielmehr darauf, Missstände anzuprangern, Wir-Sie-Unterscheidungen auf den Punkt zu bringen und eine Diskussion auszulösen, die die binäre Struktur der eigenen Kampagne repliziert.

22 Eine Zusammenstellung des konkreten Textkorpus findet sich im Literaturverzeichnis.

23 Auf die Albigüetli-Tagung wird im folgenden dritten Teil, in Kapitel 4.2 detailliert eingegangen.